

Zwei Predigten

**Sander, Immanuel Friedrich
Emil**

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Sander, Immanuel Friedrich Emil - Die Lehre der Schrift von der Gnadenwahl.

Das Evangelium des heutigen Sonntags und namentlich die letzten Worte desselben: Viele sind berufen, aber wenige auserwählt, - erinnert uns daran, daß wir eine wichtige Lehre der Heiligen Schrift, die von der Gnadenwahl, nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Diese Lehre ist allerdings ein großes Geheimniß, und wenn wir ihr näher treten und uns bemühen, das Schriftwort uns auszulegen, es zu deuten, wohl auch das Ergebniß unserer Untersuchungen in irgend einer Formel bestimmter auszusprechen, so fehlt es nicht an demüthigenden Erfahrungen, die uns das apostolische Wort bestätigen: Unser Wissen ist Stückwerk. Wir werden uns, wie bei Betrachtung anderer Geheimnisse der heiligen Schrift, auch bei diesem von der Gnadenwahl zuletzt in das Wort hinein flüchten müssen, mit welchem Paulus, die Untersuchung über diese Lehre abbricht: O was für eine Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unerforschlich sind seine Wege, und unbegreiflich seine Gerichte! Aber das entbindet uns nicht von der Pflicht, unsere Lenden zu umgürten, zu suchen und zu forschen in den prophetischen und apostolischen Worte, bis dasselbe uns also aufgeschlossen ist, daß es uns nicht ein Stein des Anstoßes wird, an dem wir uns ärgern, sondern ein Wort des Trostes, ein Wort, das uns auf den Fels des Heils nur um so fester gründet. Damit, daß wir der Betrachtung der Schriftlehre von der Gnadenwahl ausweichen und mit einer knechtischen, ja fast kindischen Furcht vor solchen Schriftstellen wie Röm. 9 bis 11 vorüberreiten und schier erschrecken, wenn wir so einen Ausspruch hören: so erbarmet er sich, weiß er will und verstocket, wen er will, - sind wir wenig oder vielmehr nichts gebessert.

Dem Mißbrauche, der mit der Lehre von der ewigen Erwählung getrieben werden kann, oder wirklich getrieben wird, können wir nur wehren, wenn wir den rechten Gebrauch dieser Lehre kennen, und mit dem, was die Schrift über dieselbe sagt, uns gründlich bekannt machen. Wir werden dann erfahren, daß wie alles in der Schrift auch das Wort von der Gnadenwahl uns zur Lehre geschrieben ist, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

Die Worte, die wir zum Grunde unserer Betrachtung legen, stehen aufgezeichnet:

Röm. IX. Vers 11-33.

Sie lauten daselbst also:

„Ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes Bestünde nach der Wahl, wars zu ihr gesaget, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers, also: der Größere soll dienstbar werden dem Kleinern.

Wie denn geschrieben stehet: Jacob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset. Was wollen wir denn hier sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! Denn er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Denn die Schrift sagt zu Pharao: Eben Darum habe ich Dich erwecket, daß ich an Dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündigt werde in allen Landen. So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will. So sagest Du zu mir: Was schuldigt er denn uns? Wer kann seinem Willen widerstehen? Ja, lieber Mensch, wer bist Du denn, daß Du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren und das andere zu Unehren? Derhalben, da Gott wollte Zorn erzeugen, und kund thun seine Macht, hat er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß; auf daß er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit. Welche er berufen hat, nämlich uns, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden. Wie er denn auch durch Hoseam spricht: Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war und meine Liebe, die nicht die Liebe war. Und soll geschehen, an dem Ort, da zu ihnen gesagt ward: Ihr seid nicht mein Volk, sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden. Jesaias aber schreibt für Israel: Wenn die Zahl der Kinder Israels würde sein, wie der Sand am Meer, so wird doch das Uebrige selig werden. Denn es wird ein Verderben und Steuren geschehen zur Gerechtigkeit, und der Herr wird dasselbe Steuren thun auf Erden. Und wie Jesaias zuvor sagt: Wenn uns nicht der Herr Zebaoth hätte lassen Samen überbleiben, so wären wir wie Sodoma geworden, und gleich wie Gomorra. Was wollen wir nun hier sagen? Das wollen wir sagen: die Heiden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlangt; ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nach gestanden, und hat das Gesetz der

Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens. Wie geschrieben steht: Siehe da, ich lege in Zion einen Stein des Anlaufens, und einen Fels der Aergerniß; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.

Ihr sehet bald, ich habe zum Texte die Worte genommen, welche, wenn man sie zuerst hört, einen Sinn zu haben scheinen, der und diese Lehre sehr bedenklich, wenigstens sehr untröstlich machen könnte. Ich habe die Verse genommen, auf welche am liebsten die sich berufen, welche eine sogenannte unbedingte oder absolute Gnadenwahl lehren, wie sie unter den Kirchen-Schriftstellern zuerst Augustin gelehrt hat. - Aber das wäre ja nicht gut, wenn wir uns irgend ein Wort der Schrift verhüllen oder unser Auge von ihm wegwenden müßten. Eine Kirche, die das thun müßte, also auch unsere evangelisch-lutherische, wenn sie es thun müßte, würde sich selbst nicht nur ein Zeugniß der Armuth, der Ohnmacht, sondern noch ein übleres ausstellen, daß sie kein gut Gewissen habe und keinen Muth, sich in allen Stücken und überall unter das Urtheil und Gericht des Wortes Gottes zu stellen. - Das aber sei ferne von uns - und so lasset uns denn unter Zugrundelegung der voranstehenden Textworte die Lehre der Schrift von der Gnadenwahl erwägen. Dabei werden wir in die zwei folgenden Capitel mit hinein blicken.

Also der Gegenstand unserer Betrachtung ist die Lehre der Schrift von der Gnadenwahl.

Wir wollen erstlich in wenigen Sätzen es zusammenstellen, was die Schrift sagt von der Erwählung; zweitens wollen wir sehen, wie wir vor Abwegen in Deutung und Gebrauch der Lehre uns zu hüten haben; drittens, wie der rechte Gebrauch dieser Lehre reichen Trost, und mächtigen Antrieb zum heiligen Leben gibt.

I.

In wenigen Sätzen wollten wir zuerst die Lehre von der Erwählung zusammenfassen. Der erste Satz lautet, und zwar mit Worten unseres Textes: Es besteht der Vorsatz nach der Wahl. - Ehe die Kinder des Patriarchen Isaak von der Einen Mutter, der Rebecca, geboren waren und weder Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes bestehe nach der Wahl, wurde zu ihr gesagt, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers also: der Größere soll dienstbar werden dem kleinern. Wie denn geschrieben stehet, fügt der Apostel hinzu: Jacob ha-

be ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset. Es ist allerdings hier nicht so sehr von der einzelnen Person des Jacob oder des Esau die Rede, sondern von den Völkern, die von ihnen abstammen. Das findet man näher in der angeführten Stelle Maleachi's. Die Liebe, welche den Jacob vorgezogen hat vor Esau, ist also nicht so zu verstehen, als finde sie nun auf jeden Einzelnen in Jacob ihre Anwendung. Wir lesen ja vorher in unserem Textworte, daß nicht alle Israeliten sind, die von Israel sind. Viele sind verloren gegangen. Es ist also bei diesem Vorsatz der Wahl, der Jacob erwählte und Esau vorbeiging, ja verwarf, vorzüglich mit von der theokratischen Bevorzugung Israels die Rede, d. h. davon, daß ihnen Gott anvertraut hat, was er geredet, daß ihnen gehörte die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißung. - Aber man darf doch auch nicht verkennen, daß eben in dieser Bevorzugung Israel's, da ihnen das Wort Gottes anvertraut wurde, das dargeboten und gegeben war, was das Heil bewirken, die ewige Seligkeit geben kann. - Das hatte Edom nicht. - Der Vorsatz Gottes, heißt es, besteht nach der Wahl: ehe die Kinder geboren, ehe sie Böses oder Gutes gethan hatten, war schon geordnet, daß der Größere dem Kleinern dienen sollte. Was wollen wir hierzu sagen, fragt Paulus? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! Denn er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

Der Herr ruft jenes Wort, Er gebe seine Gnade, wem und wie Er wolle, dem Moses zu, da selbiger für Israel gleichsam zum Fegopfer sich dargeben wollte, und als er sprach: tilge ihre Sünden, wo nicht, so tilge mich auch aus Deinem Buche. Das ist es, was der Herr seinen Jüngern sagt: nicht ihr habt mich erwählet, sondern ich habe euch erwählet.

Gott wirket Alles nach dem Rath seines Willens und hat in Liebe, in der Liebe, die alles umsonst gibt und nicht erst durch unser Verdienst sich etwas abverdienen läßt, uns erwählet in Christo.

Nach der Wahl der Gnade, sagt Paulus, lasse Gott zu seiner nämlich des Apostels Zeit überbleiben von Israel die, so gerettet würden, wie er zu Elias Zeiten nach dieser Wahl der Gnade sieben Tausend übrig bleiben ließ, die ihre Kniee nicht vor Baal beugten.

Ist es aus Gnaden, fährt er fort, so ist es nicht Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade sein.

Und wollen wir es noch in anderer Weise ausgesprochen haben, so hören wir's in dem Worte des Herrn an Israel: Nicht daß Du mich gerufen, nicht daß Du um mich gearbeitet hättest: Du hast mir Mühe gemacht mit Deinen Sünden. In Christo hat uns Gott erwählet: nicht irgend eine Würdigkeit von uns, nicht irgend ein Verdienst hat er angesehen: nur in Christo hat er uns angesehen.

Dieß der erste Satz.

Der zweite ist der: wie Gott sich erbarmet, welches er will, so verstocket er auch, wen er will. Die Schrift sagt zu Pharao: Eben darum habe ich Dich erwecket, daß ich an Dir meine Macht erweise. Vergeblich regt sich der Mensch dem entgegen und vergeblich fragt er: Was schuldigt er denn uns? Wer kann seiner Macht widerstehen? Ja, lieber Mensch, wer bist Du, daß du mit Gott rechten willst? - Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren und das andere zu Unehren?

Wenn nun Gott, so lautet es weiter, und so müssen die Worte Vers 22 wieder gegeben werden, wenn nun Gott, da er wollte Zorn erweisen und kund thun seine Macht, mit großer Geduld getragen hat die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß? - Das heißt, was willst du darüber Gott anklagen? Siehe aber hier das Wort an, daß Gott mit großer Geduld die Gefäße des Zorns getragen hat: das führt uns zum dritten Satz: es ist des Menschen Schuld, daß er ein Gefäß des Zorns wird.

Wenn Gott selbst das Böse in dem Bösen schaffte, also dasjenige, was eben zur Verdammniß reif macht, so könnte es nicht heißen, er habe sie getragen mit großer Geduld. Das wäre ja etwas sich selbst Widersprechendes, wenn Gott Geduld haben müßte mit seinem eigenen Werke! Daß der Unglaube des Menschen, der das dargebotene Heil verwirft, Schuld seines Verderbens sei, sagt uns nun deutlich Vers 31 und 32: Israel hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht erlangt. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchten. Darum haben sie sich gestoßen an den Stein des Anstoßes. Sie wollten nicht erkennen die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, trachteten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit Gottes nicht unterthan. Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen.

Weitere Erklärung hiezu gibt uns die Klage des Herrn: Ich habe euch sammeln wollen, aber ihr habt nicht gewollt. Und dann die Gleichnisse Matthäi 21,22. Luc. 14. - Der Herr lud ein zu seinem Abendmahl, sandte zu den vorigen neue Boten, die da riefen: Kommt, es ist alles bereit:

aber sie verachteten es, gingen hin zu ihrer Handthierung, ja höhnten und tödteten die Boten.

Der vierte Satz lautet: die, so die Gerechtigkeit erlangen wie die Heiden, die zu Pauli Zeiten in den edlen Oelbaum eingepfropft wurden, in den Lebensbaum, die haben durch den Glauben die Gerechtigkeit erlangt.

Die da stehen, stehen durch den Glauben. Es kann Niemand der Gnade, die ihn berufen habe, sich rühmen, - er habe denn Glauben.. Niemand weiß etwas von der Gnade des Berufers als durch Glauben. Gott hat uns in Christo erwählt; aber nur durch den Glauben sind wir in Christo, durch den Glauben wohnen wir Christum in uns, nehmen ihn auf. - Es heißt, die ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

II.

Der Abwege in Deutung und im Gebrauch der Lehre von der Erwählung, die wir zu vermeiden haben, sind vornehmlich Drei.

Erstlich, wenn wir die einzelnen hievon handelnden Stellen nicht im Zusammenhange der andern Schrift-Wahrheiten deuten, sondern hie und da einen Spruch aus dem Zusammenhange herausreißen. Wir dürfen nicht Anfang und Ende übersehen. Zu dem Anfange gehört das Wort Ephes. 1.: Er hat uns in Liebe erwählt. Also in der Darstellung der Lehre von der Gnadenwahl muß uns entgegenleuchten das Wort, daß Gott die Liebe ist. In diesen Anfang hinein gehört das Wort: Gott will nicht den Tod des Sünders, hat nicht Lust an Jemandes Sterben; er will, daß Allen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; oder in verneinender Form und darum noch bestimmter ausgedrückt: Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe.. Wenn man es auch versuchen wollte, dem Worte: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, Gewalt anzuthun, da alle so viel heißen soll als „allerlei“, so gehet dieß doch gar nicht bei der letzten Stelle: Jemand heißt Jemand. Die Fassung: Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe - verbietet jede Ausnahme. Alle Deutungen der Lehre sind also als Abwege zu vermeiden, welche darauf hinführen, Gott als einen solchen darzustellen, der Lust habe an Jemandes Tode. Ferner gehört dazu, wenn man in ihrem rechten Zusammenhange die Lehre von der Erwählung verstehen will, daß man darauf achte, wie der Apostel selbst, was er davon gesagt hat, also zusammenfaßt, daß man deutlich siehet, die Schuld davon, daß die Einen verloren gehen, sei nur darin zu suchen und zu finden, die Menschen wollten die Wege Gottes nicht verstehen, widersprachen dem Herrn, der den ganzen Tag seine rettende

Hand ihnen entgegen streckte; sie wollten der Gerechtigkeit Gottes nicht unterthan sein. Schon oben haben wir auf diese Stellen unseres Textes unser Auge gerichtet. - Dazu gehört denn noch, wenn wir wie den rechten Anfang so das Ende, das Ziel beachten, das Wort, mit dem Paulus diese ganze Abhandlung von der Erwählung hier abschließt: Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme. Wie in der ersten Hälfte des Satzes die „Alle“, welche unter dem Unglauben beschlossen sind, wirklich Alle sind, und dabei kein Einziger ausgenommen ist als nur der Einige Mensch in Gnaden, Jesus Christus: so müssen im Worte Alle in der zweiten Hälfte des Satzes auch Alle enthalten sein ohne Ausnahme eines Einzigen, so daß demnach diese Alle Gegenstand des Erbarmens Gottes sind, wie es heißt an einer anderen Stelle: Gott erbarmt sich aller seiner Werke. Hiernach ist denn auch näher zu erklären das oben erwähnte Wort: So erbarmet er sich, welches er will und verstocket, wen er will. Es ist dieß gesprochen nicht sowohl und so sehr zur Erläuterung der Frage über den Umfang der Gnade in Bezug auf die Anzahl der Personen, sondern als im Gegensatz gegen alles menschliche Verdienst und Ringen, als ob man dadurch Gnade für sich oder Andere erlangen könnte. Der Herr sprach, wie wir sahen, dieses Wort aus, da er Mosis Anerbieten, für Israel zur Sühnung sich hinzugeben, zurückwies.

Ein zweiter Abweg, der zu vermeiden ist, ist der, wenn man, um der menschlichen Willkühr entgegen zu treten, in Gott selbst eine Willkühr, d. h. ein Handeln nach Gunst und Laune hineinlegt, und so in Gott selbst Widersprüche hineinbringt, daß er nicht mehr ein Licht wäre, in dem keine Finsterniß ist.

Der menschlichen Willkühr, die trotzig mit der Frage, was schuldigt er denn uns, der Majestät des Herrn entgetreten will, der alles macht nach dem Rath seines Willens, tritt das Wort Gottes wiederum entgegen und fragt den Menschen: wer bist du denn, o Mensch, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht aus einem Thone zu machen Gefäße zu Ehren und Andere zu Unehren? - Es bleibt dabei, wie wir oben sahen und hörten: Es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen: Gott erbarmt sich, welches er will und verstocket, wen er will. Aber er will dieß eben nicht nach einer Willkühr, die in Gott selbst Laune, Gunst, Partheilichkeit hinein legen und ihn zu einem Gott machen würde, bei welchem Ansehen der Person gilt. Dagegen spricht die ganze Schrift. - Diese Willkühr widerspräche der Heiligkeit Gottes und wäre Finsterniß. Wir legen dieselbe in Gott hinein und also Widerspruch, wenn Gott in ir-

gend einer Weise als Urheber, Schöpfer oder auch Hehler des Bösen, der Sünde erscheint, wenn dieselbe z. B. der Unglaube, der ja auch Sünde ist, und zwar als die Haupt-Sünde vom Herrn bezeichnet wird, Folge der göttlichen Erwählung und Anordnung wäre, daß einer also darum nicht glauben könnte, weil Gott die Gnade, die Kraft zum Glauben nicht geben wollte, da es doch deutlich heißt: Gott halte Jedermann den Glauben vor. - Und was für ein Widerspruch in Gott wäre es, wie wir schon oben sahen, wenn er erstlich sein eigen Werk in Geduld tragen, also mit sich selbst Geduld haben müßte, - und dann noch mehr, wenn er das, was Folge seiner Anordnung wäre, das Nichtglauben strafen wollte? In welchen Widerspruch würde Gott mit sich selbst gerathen, wenn er an jenen Gästen, die er zwar geladen hatte, aber doch nicht ernstlich als Gäste bei seinem Abendmahl hätte haben wollen, strafen wollte, daß sie der Aufforderung, zu kommen, nicht gefolgt wären! Die nicht an die Liebe Gottes glaubten, seiner Einladung zur Seligkeit nicht folgten, thäten dann ganz recht daran. Sie würden ja an eine Unwahrheit geglaubt haben, wenn sie geglaubt hätten, Gott habe sie zum Genuß der Seligkeit berufen.

Ein dritter Abweg ist - eine solche Deutung der Lehre, welche die Einen muthlos und verzagt, die Andern vermessen macht. Gott hat uns erwählt in Christo, daß wir heilig wären und unsträflich: die rechte Deutung der Gnadenwahl wird also immer die sein, welche zur Heiligkeit erweckt, die, welche uns tüchtig macht, der Heiligung nachzujagen. Und da zu den Grundfehlern des sündigen Menschen Trotz und Verzagtheit gehört, so kann nur zur Heiligung erwecken, was der Verzagtheit und dem Trotze wehrt, aber nicht das, was beiden Vorschub leistet. Also jede Deutung der Erwählungslehre, die folgerichtig dahin führt, dem einen, dem Verzagten den Muth zu nehmen, und dem Andern, dem fleischlich Sichern, dem Vermessenen Muth zu geben, wäre ein Abweg.

Fassen wir das Gesagte nochmals zusammen und nehmen wir noch dazu, was zu solcher falschen Deutung hinführt, so finden wir, es ist erstlich irrige Deutung der Schrift, da man ihre Stellen aus dem Zusammenhange herausreißt. Es ist dann ein zu weit gehender menschlicher Versuch, das Geheimniß in eine menschliche Formel hinein zu bannen. - Es zeigt sich demnach in der irrigen Deutung der Erwählungslehre: trotz alles scheinbaren Berufens auf das Wort Gottes die Keckheit menschlicher Vernunft, die Anmaßung der Schulweisheit, welche das Geheimniß sich beliebig zurecht legen will. Da will man das Geheimniß über das Verhältniß der göttlichen Gnade zur menschlichen Freiheit ausforschen, will erklären, wie das göttliche Vorherwissen zur menschlichen Freiheit sich verhalte.

Hie und da hat die Philosophie sich so weit verstiegen, und zwar in sonst erleuchteten und wahrhaft frommen Männern, daß sie den Satz auszusprechen wagten: Zur Offenbarung seiner Gerechtigkeit müsse Gott Gefäße des Zornes haben.

Oder die Scholastik, die menschliche Schulweisheit hat gefragt: wenn Christus für Alle gestorben ist, wenn er das Lösegeld für Alle bezahlt hat: warum werden sie denn nicht Alle selig? Fordert denn Gott zweimal die Strafe von Jemand? - Man hat bei solcher Frage übersehen, wie rein äußerlich man so das Innere, das Geistliche versteht. Zu den Ursachen einer irrigen Auslegung der Gnadenwahrlehre, gehört ferner noch eine über die Grenzen ihrer Berechtigung hinausgehende Deutung der innern Erlebnisse und Erfahrungen. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, ruft uns da einer zu, - daß ich immer und auf's Hartnäckigste der Gnade widerstrebt habe, und nur durch eine allmächtige, eine unwiderstehliche Gnade überwunden und überwältigt bin. Ja, du weißt, daß der Herr Dich, den Verlorenen gesucht hat und nur sein Ruf: Stehe auf von den Todten, - Dir Kraft dazu gegeben hat, aufzustehen. Weißt Du denn aber auch, daß Du widerstrebt hast, wie jene Juden, denen Stephanus voll heiligen Geistes zuruft: Ihr widerstrebt alle Zeit dem heiligen Geiste? - Oder hast Du widerstrebt wie die, welche die Sünde zum Tode begehen? - Du kennst nur Deine Erfahrung, nicht die der Andern; den rechten Maßstab da anzulegen und die Geister zu wägen, ist nicht Deine Sache.

Weisen wir nun diese Irrthümer zurück, so wird uns hell entgegen leuchten in dieser Lehre die Herrlichkeit Gottes. Siehe denn in dem Worte, was wir betrachtet haben, die Macht und die Liebe Gottes. So heißt es auch gegen das Ende in der Abhandlung von der Gnadenwahl bei Paulus: Darum schaue an die Güte und den Ernst Gottes: die Güte an Dir, so du stehst im Glauben und an denen, so da stehen und errettet werden; den Ernst an denen, so verloren gehen. Siehe da die Majestät Gottes; während die Menschen sich dünken lassen, sie ordneten den Lauf der Welt und ihren eigenen Gang, so müssen sie in allem dienen dem Rathschlusse Gottes, der von Ewigkeit gefaßt ist. Hier sehen wir den lebendigen Gott, den Persönlichen, der alles macht nach dem Rath seines Willens und alles schafft, was wir vor oder nachher thun. Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her, sind geschrieben in sein Buch: Alles dient nur dem Einen Rathschlusse, dem Einen Plane, dem Willen deß, der Baumeister und Schöpfer des Jerusalems da droben ist, den Bauriß in seiner Hand hat und Alles, auch das Widerstreben der Feinde, das Toben der Hölle, die Lüge und den Mord Satans sich also zu unterwerfen weiß,

daß alles ihn verherrlichen muß, wie denn der heilige Seher Johannes sogar alle Creatur unter der Erde Gottes Lob verherrlichen hörte.

Wir sahen, wenn diese, die mit großer Geduld getragen werden, Gefäße des Zorns geworden sind, so war es ihre Schuld: der Rath der Liebe gehet so weit, daß diese Liebe nicht ausschloß: Gott hat sich aller erbarmt: der Unglaube aber verwarf den Rath Gottes; das beharrliche Widerstreben läßt vergeblich den ganzen Tag die Hand Gottes ausgestreckt sein, die den Widerstrebenden erretten wollte. Aber siehe, nun muß dieses Widerstreben, der Unglaube, der Trotz auch dazu dienen, Gottes Macht zu verherrlichen, indem alles zuletzt doch dem Einen Rathschluß deß dienen muß, der alles ordnet nach dem Rath seiner Liebe. Diese Macht Gottes im Dienste der heiligen Liebe zu stellen ist eben das Werk seiner Weisheit, und diese sammt der Macht und Liebe Gottes sehen wir demnach verherrlicht in der biblischen Lehre von der Erwählung.

III.

Das dritte Hauptstück unserer Betrachtung ist dieß: das rechte Verständniß der Lehre von der Erwählung gibt reichen Trost im Glaubenskampf, mächtigen Anreiz zum heiligen Leben. Denn diese Lehre erniedrigt, was hoch ist in uns, beugt uns in den Staub. Wo ist unser Ruhm heißt es auch hier - und die Antwort lautet: er ist aus. Was wollen wir mit unserm Stolz, mit unserer Selbsterhebung gegenüber diesem Worte, welches alle Ehre allein der Gnade gibt, die uns zuvor gesucht hat, und in uns, da sie uns erwählte, nichts fand oder ansah von Verdienst oder Würdigkeit.. Vor Adam aber gehört zu dem, was uns zu heilen vermag das, was uns demüthigen kann. Ja, hier gegenüber diesem göttlichen Rathschluß, durch den uns Gott erwählet hat in Liebe ehe die Welt war, - und der sich alles unterthänig macht, verschwindet das arme menschliche Ich, was zu seiner Erwählung nicht das Geringste thun konnte, so daß man mit David rufen muß: Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? - Es ergriff ihn dieß Gefühl, als er sprach: du schaffst es, was ich vor und nachher thue, solches Erkenntniß ist mir zu hoch und wunderlich; ich kann es nicht erkennen.

Solches Gefühl aber, da man beim Blick auf die Majestät Gottes, sich selbst verliert, und sich wohl ganz verlöre, ohne sich wieder zu finden, wenn der Herr, in den wir uns verlieren, uns nicht uns selbst wieder-schenkte, - macht uns recht geschickt, Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten. Es fehlt so oft an der rechten Stimmung, die uns dazu geschickt macht, weil wir uns selbst noch zu viel im Wege sind, zu viel auf uns sehen, und weil nicht allein Er, und zwar Er, der Lebendige, der Hei-

lige, vor uns stehet in seiner Majestät. Das aber wird geschehen, wenn wir das Gewicht des Wortes erwägen: Er hat uns je und je geliebt und uns erwählt, ehe der Welt Grund war. Wie bricht dann überall des Himmels Glanz hinein in dieß dunkle Leben! - Reichlich wird uns alsdann dargereicht der Eingang in das ewige Reich; es thun sich auf über uns, wo wir gehen und stehen, des Himmels Pforten, und allerwärts, fort und fort bricht unser Innres aus in den Ausruf: Wie heilig ist diese Stätte! hehr und heilig ist der Name des Herrn! Da verliert das Irdische seinen Glanz, das Eitle wird in seinem wahren Werth - als Eitles, als Nichtiges erkannt: Man lernt haben, als hätte man nicht, besitzen als besäße man nicht, sich freuen, als freuete man sich nicht und auch trauern, als trauerte man nicht. Alle andere Fragen treten zurück gegen die Eine: Ist mein Name geschrieben im Buche des Lebens? Gehöre ich zu denen, die von dem Apostel als die Herzlichgeliebten, als die Auserwählten angeredet werden? - Daß es möglich ist, daß gewiß zu werden, ob wir erwählt sind, ersehen wir aus dem Gebote: Machet fest euren Beruf und Erwählung. Statt mit dem Herrn zu hadern, mit ihm zu rechten und zu sagen: ja, wer kann seinem Willen widerstehen; statt darüber scheel zu sehen, daß der Herr so gütig ist, und seine Macht also erweisen will an uns, daß wir des ewigen Heils gewiß werden können, thäten wir besser, zuzugreifen und zu ergreifen unsers Heilandes Gnade. Du sagst aber vielleicht: der Gedanke ist mir schon schrecklich, daß ich erst noch fragen und forschen muß, ob ich denn auch wohl auserwählt bin. Ist es dir Ernst mit dieser Sorge, und überhaupt mit der Sorge für Deine Sünde und mit der für Dein ewiges Heil, so komm mit derselben mit dieser Angst, mit allen deinen Zweifeln zu dem, der keinen hinausstößt, der zu ihm kommt, - der alle Mühseligen und Beladenen zu erquicken verheißten hat, also auch die mit solchen Sorgen, mit Zweifeln und Aengsten Beladenen: und Du wirst Erquickung finden und erfahren, daß es also ist, wie Paulus den Athenern sagt, daß Gott Jedermann den Glauben vorhält, das heißt, es Jedem möglich macht, zu glauben. - Ist es Dir aber nicht Ernst mit der Sorge, ist das Herz nicht wahrhaftig erschrocken, wenn es an die ewige Entscheidung denkt, die doch einmal kommen muß, es gebe eine Wahl aus Gnaden oder nicht: nun, was stellst Du dich so, als wäre es Dir angst? Dann bedarfst Du ja eigentlich keines Trosts, bekommst ihn freilich auch nicht. - Mache es nicht wie jener Schalksknecht, der statt sich selbst anzuklagen, den Herrn anklagte; dem könne es - so lautete die Anklage Niemand recht machen; der schneide, wo er nicht gelegt habe, und ernte, wo er nicht gesäet habe: Darum habe er, der Knecht, sich gar nicht darauf einlassen wollen, mit dem Pfunde zu wuchern, sondern habe es im

Schweißtüche verwahrt. - Diese, die da rechten mit dem Herrn und seine Wege meistern wollen, sind, die nie gründlich gedemüthigt sind, nie die Burg der Eigengerechtigkeit verlassen haben, - die immer für sich etwas zurück behielten, und in ihrem Herzen, Hause, Leben, Amte eine Stellung behaupten wollen, da sie gleichsam als die Eine Parthei, Gott dem Herrn als der andern Parthei gegenüber stehen, und dann fragen und rechten: Warum macht er's also? Warum schuldigt er mich? Nein nicht so; so kommen wir nicht zum Heil. Erst in den Staub - erst herunter von allen Höhen, zu nichte alle eigene Gerechtigkeit, zu nichte aller Dünkel, jeglicher Versuch, sich der Creatur zu rühmen, von eigener Würdigkeit etwas wissen zu wollen. - Die Gedemüthigten erquickt der Herr; die Elenden schmückt er mit Heil. Die wahrhaft Erschrockenen, die Zerknirschten, die nach Trost Verlangenden, die aus der Tiefe wo die Wogen der göttlichen Gerichte sie erschrecken, hinaufrufen: betrübt ist meine Seele; wann, werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue, - die sollen ihm noch danken, daß er ihres Angesichts Hülfe und ihr Gott ist, und sollen, wenn sie fort fahren zu ringen, um des Herrn Angesicht zu sehen, damit sie genesen und ein Israel Gottes werden, noch das Wort hören: Du hast mit Gott und Menschen gerungen und bist obgelegen. Ihnen wird aufgehen der Aufgang aus der Höhe, die Sonne der Gerechtigkeit mit Heil unter den Flügeln, und sie werden rufen können: Ich habe des Herrn Angesicht gesehen, ihn gesehen voll Gnade und Wahrheit, und ich bin genesen. Da hören wir denn das theuer werthe Wort: Ich habe dich je und je geliebt. Dann wissen wir aber auch, daß uns nichts scheiden wird von der Liebe Gottes. Sind wir also hindurchgedrungen vom Tode zum Leben, gibt der heilige Geist Zeugniß unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder worden sind, und daß in uns die neue Kreatur geschaffen ist, so wissen wir auch, daß die also durch den Geist, das Pfand des Erbes Versiegelten nimmer umkommen werden, und Niemand sie aus der Hand des Herrn reißen wird. Hier ist es nun, wo wir wieder zusammen kommen mit denen, die, obwohl mit uns in der Furcht Gottes das Geheimniß der Erwählung erwägend, doch zu einer andern Deutung desselben gekommen sind, daß sie nämlich den Umfang des Wortes beschränken: Gott hat sich Aller erbarmet. Außer dem, daß ihre Schriftforschung sie zu anderen Ergebnissen geführt hat, dazu die Ueberlieferungen der Schulweisheit nach den Satzungen dieser Welt, - außer diesem philosophischen und speculativen Interesse haben sie das praktische: sie wollen erstlich allem Dünkel menschlicher Eigengerechtigkeit wehren, - und sie wollen dann, daß es einen festen und unumstößlichen Trost für das Herz gebe, den, es werde uns kein Fall stürzen, wie groß er ist, daß wir doch

endlich zu Ehren angenommen werden. Nun mit beiden stimmen wir, die wir der evangelisch-lutherischen Kirche angehören, überein. Wir an unserm Theile wollen auch nicht im Geringsten der Kreatur die Ehre geben und wollen nichts Andres wissen, als daß Gnade Gnade sei; - und dann nehmen wir an mit Jenen, daß es allerdings einen Stand der Versiegelung gebe, wo man seiner Seligkeit gewiß ist und weiß, daß nichts mehr uns vom Herrn scheiden wird. Die Frage und die theologische Untersuchung, ob die, so nicht zu der Versiegelung gelangen, nie den wahren Glauben gehabt haben, sondern nur einen Zeitglauben, wie's die Einen nennen; - ob die Art der Wirksamkeit des heiligen Geistes an ihren Herzen eine wesentlich andere, oder doch eine viel andere sei, als an denen und in denen, die als die von Gott Gebornen versiegelt werden, können wir vor der Hand auf sich beruhen lassen. Genug, das geben uns, die nicht allzu sehr in menschliche Satzungen sich versteift haben, zu, daß auch in diesen, welche nur eine Zeit lang glauben und dann abfallen, die Kräfte des Heiligen Geistes wirksam waren, - und das geben wir ihnen zu, daß nur die durch den Heiligen Geist Versiegelten nicht abfallen, und daß diese ihres Heils, daß sie ihrer ewigen Erwählung gewiß werden können. Und darin stimmen wir denn auch beide überein, daß die, welche also ihren Beruf und ihre Erwählung fest gemacht haben, und dieß wissen, darin einen ewigen und unumstößlichen Trost haben, der ihnen zuletzt Sieg gibt in jedem Kampf und sie schweben läßt als Ueberwinder über den Höhen der Erde. Es ist nicht zu übersehen, wie die Heiligen in den schwersten Kämpfen, z. B. in dem Kampfe wider das aus dem Meere und aus dem Abgrund steigende Thier, wider die furchtbare geistlich-weltliche Macht, die voller Gotteslästerungen ist, auf den Trost der Erwählung, welche geschehen ist vor dem Grunde der Welt, hingewiesen werden. Mit solchem Trost im Herzen stieg Huß auf den Scheiterhaufen und Luther in den Kampf wider den Papst, Kaiser und Könige. O wenn wir nur deß gewiß sind, daß wir da sein werden, wo unser Herr ist, und wo wir ewig seine Herrlichkeit sehen werden, daß wir zuletzt als Sieger von hinnen scheiden, um mit der Krone der Ehre dort gekrönt zu werden, so wissen wir ja auch, daß uns alle Dinge zum Besten mitwirken müssen, und können dann alles, was uns begegnet, willkommen heißen, als vom Herrn gesandt um uns zu gründen, um uns vollzubereiten zur ewigen Herrlichkeit; wir können danken für Alles, beten allezeit, und seliglich ruhen allewege in dem Willen deß, der uns durch alles hindurchführen und uns einführen will in sein ewiges Reich. Wohl Allen, die also auf den Herrn trauen: der Herr helfe uns dazu um seines Namens willen. Amen.

Die tröstliche Aussicht in jene Welt.

Predigt

über

Ev. Joh. 14, 2. 3., am Todtenfeste 1831 gehalten

von

M. F. E. Sander.

evangelisch-luther. Pastor zu Wichlinghausen.

Was für ein Unterschied sey zwischen den Frommen und Gottlosen, zwischen denen, die einen lebendigen Gott, einen allmächtigen Heiland und eine lebendige Hoffnung haben - und zwischen denen, die, weil sie den Sohn nicht haben, auch den Vater nicht haben, und darum ohne Gott sind, ohne Testamente der Verheißung, ohne Hoffnung im Tode, das könnte uns der heutige Tag, wo das Todtenfest in unserer ganzen Monarchie gefeiert wird, recht klar vor die Augen stellen, wenn auf einmal unserm Geiste alle Kirchen und Bethäuser mit allen Predigern und Zuhörern, die heute dieß Fest feiern, könnten dargestellt werden. Da würden wir hören und sehen, wie es bei denen, die Christum und seine Gnade nicht haben, so todt und kalt und finster ist, als in den Gräbern selbst; aus unzähligen Kirchen und Kapellen, wo die Zuhörer sich Lehrer aufgelaufen haben, nach dem ihnen die Ohren jücken, und wo die Prediger dem Rufe einer am Rande des Abgrundes taumelnden Menge: „Predige uns sanft und schaue uns Täuscherei“ - willig Folge leisten, - würde uns ein Moder- und Todtengeruch entgegenschlagen. Wenn wir mit Blitzeschnelle, wie dort Ezechiel, zwischen Himmel und Erde dahingeführt würden, so würden wir in den mehrsten Kirchen eine Todtenfeier sehen, ähnlich jener Todtenfeier der Thamus-Anbeter, die Ezechiel im Tempel sahe (Ezech. 8, 14.). An Deklamationen und allerlei rednerischen Kunststücken, die nur darauf berechnet sind, den sinnlichen Menschen zu bestechen, wird es vielleicht an vielen Orten nicht fehlen; an rührenden Schilderungen und sentimentalen Beschreibungen von der Vergänglichkeit des Lebens, von der Bitterkeit des Todes, von dem Schmerz der Trennung der Geliebten, an Schilderungen, die den Schein einer Gluth des Herzens haben, aber eiskalt sind und eiskalt lassen, wird es nicht mangeln. Auch wird man von Ahnungen der Unsterblichkeit, von der schönen Hoffnung des Wiedersehens, und wie dort Gatten und Gattinnen, Eltern und Kinder sich freudetrunken in die Arme sinken, und von Wanderungen von Stern zu Stern, und was der Sachen mehr sind, viel reden und viel hören; aber wenig, sehr wenig wird man von dem hören, welcher die Auferstehung und das Leben ist, der dem Tode die Macht

genommen hat, und zu uns hintritt und spricht: „Ich lebe und du sollst auch leben; ich war todt, aber ich lebe nun von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes!“ - Ach, daß unsre Augen Thränenbäche wären, zu weinen über diese Verwüstungen unsrer Kirche! Hüter, ist die Nacht nicht hin? Wirst du, Herr, nicht bald, wie du verheißest, die Wurfschaufel nehmen und deine Tenne fegen? Willst du nicht bald als Schlacken diese Gottlosen wegwerfen, diese Flattergeister, - nicht bald aus deinem Tempel die Verkäufer und Käufer vertreiben, die elenden Ablaßkrämer, die für ein Paar Gulden jedem die Seligkeit zusprechen, und um des Bauches willen den Gottlosen trösten, und selige Unsterblichkeit ihm verheißen? -

Wie ganz anders ist es bei denen, welche den lebendigen Gott, seinen Sohn und dessen Gnade kennen! - Diese können auf sich anwenden, was 1. Thess. 4, V. 13. stehet: „Wir trauern nicht, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist; also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen.“ Während jene mit armseligen Redekünsten, mit schwülstigen Worten, da nichts hinter ist, und mit ästhetischen Spielereien die Bitterkeit des Todes und die Schrecken des Gerichts vertreiben wollen, so können wir fröhlich dem Tage des Todes entgegensehen, ja entgegenjauchzen, und können rufen: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Wir könnten es wohl Alle, die wir hier sind, - denn euch Allen ist das Wort des Lebens oft genug verkündigt. Wir könnten es; - können wir es aber auch Alle? Gehören wir zu denen, denen der Herr seine überschwänglich reichen Tröstungen ins Herz rufen kann? – Das ist eine andre Frage. O möchten doch diese Trost Worte des Herrn, die wir heute betrachten wollen, dazu dienen, zu einer ernsten Prüfung Jeden aufzuwecken; der Gewinn derselben ist in jedem Falle groß. Diejenigen, die das Ja in ihrem Herzen finden, werden dann um so getroster, freudiger und dankbarer seyn; die andern aber können durch eine solche Prüfung aus dem Schlafe der Sicherheit aufgeweckt werden.

Text: Joh. 14, 2. 3. „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten: will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.“

Unser Text zeigt uns:

Die tröstliche Aussicht in jene Welt, die der scheidende Erlöser den Seinen gibt.

1. Er nennt jene Welt des Vaters Haus, wo es viele Wohnungen gibt;
2. Er will durch seinen Hingang dasselbe noch mehr ausschmücken und den Seinen die Stätte bereiten;
3. Er verheißt wieder zu kommen, und will die Seinen zu sich nehmen, wo Er ist.

I.

Den Ort, dahin die Gläubigen nach ihrem Abschiede von dieser Welt kommen, nennt Christus hier des Vaters Haus, und zeigt uns damit, daß dort unsre Heimath ist, daß wir dort zu Hause sind. Denn wo des Vaters Haus ist, da ist die Heimath. Dort also, nicht hier, haben wir dieselbe zu suchen. Hier sind wir Fremdlinge und Gäste, was wir um so tiefer fühlen und um so klarer erkennen, je mehr wir himmlisch gesinnt und mit dem Geist erfüllt sind, der uns zu Jüngern Christi macht. Wir sind nicht daheim, sondern wallen, wie es 2. Cor. 5. heißt, so lange wir im Leibe sind, erstens weil dieser Leib, diese irdische Hütte, durch die Sünde dem Tode unterworfen, uns drückt und beschweret. Wir sind nun, um der Sünde willen, mit einer gröbern Hülle umgeben; unser Leib ist mehr dem Reich der bloß materiellen Kräfte anheimgefallen und will uns immer, wenn wir nicht fortwährend wachen, beten, und auf die rechte Weise fasten, hinabziehen in das bloß äußerliche und sündliche Leben und Treiben. Es ist Barmherzigkeit Gottes, daß er uns einen solchen Leib der Demüthigung gegeben; wie der Flug nach oben dadurch gehemmt wird, und der Geist mehr gebunden, - so bewahret uns eben auch dieser grobe Leib mit allen seinen Bedürfnissen und Schwachheiten, daß der Fall nach unten, in satanische Abgründe und Tiefen nicht so beschleunigt werden kann, als bei den Engeln geschah, den Geistern, die solche Hülle nicht haben. Es ist Barmherzigkeit Gottes, daß unsre sinnlichen Bedürfnisse - Hunger, Durst, Müdigkeit - Krankheit und zuletzt der Tod - uns beständig an unsre Ohnmacht und Abhängigkeit von einem höhern Willen erinnern; - wo wären wir vielleicht sonst schon mit unserm Stolz hingerathen! - Aber dieselbe Einrichtung und Anordnung Gottes, die in einer Hinsicht eine heilsame Umzäunung für uns ist, eine gnädige Bewahrung vor, tieferm Fall - ist doch in der andern für den Geist, der nach dem Himmel trachtet und nach Gott dürstet, eine schmerzliche Hemmung und Fessel. - Auf die kühnsten Versuche des Glaubens, diese Welt, in der wir leben und weben mit aller ihrer Herrlichkeit zu verlassen, und über das gewöhnliche Thun und Treiben, Denken und Fühlen sich dorthin zu erheben, wo alles Licht und Leben ist, folgen in der Regel, schon um der schwachen

Hütte willen, die schmerzlichsten Demüthigungen. Wir müssen dem Geiste, der ins Weite und Freie wollte, Schranken setzen, das Herz, so es auch in beständiger Andacht glühen möchte, aus den himmlischen Regionen wieder ins irdische Tagewerk hinabführen; - und ob wir wohl berufen sind, einst als Priester und Könige dem Herrn in seinem Heiligthum ununterbrochen zu dienen, so sind wir hier alle doch noch zu Zeiten Gibeoniten, die Holz spalten und Wasser tragen müssen. Die verderblichsten Schwärmereien und Ketzereien sind eben daher mit entstanden, daß man diesem Winke der Natur, und dem Gebote der Schrift, im Schweiße des Angesichts auch irdische Arbeit zu treiben, nicht Folge leisten wollte. Das Mönchsthum und falsche Beschaulichkeit ist mit aus diesem Ungehorsam hervorgegangen. - Zwar wird, so der Geist Christi in uns wohnt, derselbe auch unsre sterblichen Leiber lebendig machen, und mit himmlischen Kräften durchdringen; - zwar kann selbst hier im Lande des Todes unser Leib lichte seyn und lichte werden, daß das Licht wie ein Blitz ihn durchleuchtet - und so fängt schon hier, auch für den Leib die Erneuerung an, obwohl wir dem Grabe entgegengehen; doch bleibt dieß hier noch unvollkommen; erst durch den Tod gehet es zur völligen Verwandlung; wir müssen erst entkleidet werden, diese grobmaterielle Hülle muß zuvor weggenommen werden, und dann ziehen wir erst die Behausung aus dem Himmel an, und zuletzt den verklärten Leib in der Auferstehung. Es bleibt daher dabei: so lange wir in dieser irdischen Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, - und sehnen uns mit der Behausung vom Himmel bekleidet zu werden; dieß Gefühl aber bezeuget, daß wir nicht daheim, sondern in der Fremde sind. - Wir sind nicht daheim, sondern wallen, weil wir den Herrn noch nicht sehen können von Angesicht zu Angesicht, sondern nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; wir wandeln hier nicht im Schauen, sondern im Glauben. Wir sind nicht daheim, - weil wir noch um uns Welt und Sünde, Tod und Hölle und ihre Verwüstungen sehen. -

Dort ist die Heimath; denn da ist des Vaters Haus. Wann wir dahin kommen, so haben wir abgelegt dieß irdische Hüttenhaus, das uns beschwerte und drückte, und haben das Haus von Gott gebaut, eine himmlische Bekleidung, ein Lichtgewand, wie es Moses auf dem Berge der Verklärung hatte, und jene unzählbare Schaar, die Johannes vor dem Throne des Lammes sahe; nichts bindet und fesselt da mehr den Geist, und er kann seine priesterlichen Geschäfte ohne Unterbrechung verrichten, in alle Höhen sich schwingen, in die Tiefen der göttlichen Erbarmung und Rathsschlüsse sich versenken, - und er hat keine Demüthigungen zu

fürchten, keinen Satans-Engel, keinen Pfahl im Fleisch. - Das Vaterhaus nennt der Herr jene Welt; denn da wird der Vater sich uns offenbaren; da werden wir nicht mehr durch einen Spiegel sehen in einem dunkeln Wort, sondern von Angesicht zu Angesicht werden wir ihn sehen, wie Er ist, werden Ihn erkennen, wie wir von ihm erkannt sind. Da werden wir ihn erst recht und vollkömmllich als Vater genießen, und jedes Gefühl des Verwaisetseyn, Alleinstehens, Verlassenseyn, das hier zu Zeiten auch die stärksten Glaubenshelden überfällt, ist dort von uns genommen. Da werden wir keinen Mangel mehr haben an irgend einem Gut; die schönen grünen Auen mit aller Fülle des göttlichen Reichthums, die Tische, mit ihrem wunderbaren Manna, die dort uns bereitet sind, wo wir mit Abraham, Isaak, Jakob sitzen und der Kelch des Heils, der dort voll eingeschenkt ist, wird uns sagen, daß wir in des Vaters Haus angelangt sind, da, wo kein Tod mehr ist, wo keine Roth, keine Anfechtung, keine Hitze uns beschwert. Denn das alles, was hier uns betrübt, ist dort aus unserm Auge verbannt; da dürfen Tod und Hölle, Welt und Sünde sich nicht blicken lassen - dort ist alles Licht und Leben; - Licht ist das Kleid, das der Herr anhat, Licht ist das Kleid seiner Heiligen; Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses.

Ein besonderer Trost liegt darin, daß der Herr von vielen Wohnungen in des Vaters Hause spricht. Damit wird uns die Größe und Herrlichkeit jener Welt angedeutet; dort sind die weiten grünen Auen, und im Hintergrunde die große Stadt, das himmlische Jerusalem. Dort stellt sich uns die Schöpfung in ihrer Herrlichkeit dar; das Hüllen, das hier über alle Kreatur ausgebreitet ist, welche um der Sünde willen der Eitelkeit unterworfen ist und nun in schwächern Andeutungen nur Gottes Herrlichkeit zurückstrahlt, ist dort weggenommen und aufgedeckt, so daß daselbst in allen Kreaturen der Name und die Herrlichkeit des Herrn, die Wunder seiner Liebe so leserlich ausgedrückt sind, daß man es auch im Vorüberlaufen erkennen kann; nicht eintönig wird dieß Lob seyn, das dort ertönt, sondern die wunderbarste Zusammenstimmung von allerlei Sprachen und Reden, die aber zuletzt in dem Einen großen Finale und Unisono endigen: Preis und Anbetung und Ehre Dem, der auf dem Stuhle sitzt und dem Lamme. Die mannichfaltige Weisheit Gottes wird noch vielmehr als hier sich offenbaren in den weiten Gefilden, in den vielen Wohnungen dort; - dort wird es nicht mehr so ärmlich als hier und so kärglich zugehen mit den Kindern Gottes, wo der Meister und Herr selbst nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte. Hier, wo die Gottlosen und Ungläubigen gewöhnlich so viel Raum einnehmen und das verdrängen, was ihnen nicht

huldigen will, sehen wir die Gläubigen oft in ärmlichen Hütten, in elenden Winkeln; in Klüften und Höhlen der Erde haben die h. Propheten und Apostel, die Märtyrer und Zeugen gewohnt, während die Ahab's und Isabel's, die Herodes und Caiphas in ihren Palästen daher prunkten; kaum ein Plätzchen vor den Thüren der Reichen wurde manchmal den Armen gegönnt, wie jenem Lazarus, - und es ist buchstäblich wahr, daß die Pferde der Reichen und ihre Hunde oft schönere Lager haben, als manches Kind Gottes. Setze dich da unten an - das ist die Stimme, die selbst bis in die Kirchen und Bethäuser den Armen und Elenden zugerufen wird; - aber getrost, dort ist es anders, da ist Raum genug für alle, - und wenn die Gottlosen dann in der Hölle wie die Schafe liegen; - so werden die Kinder Gottes dort einander unter die ewig grünenden Lebensbäume, unter die himmlischen Feigenbäume laden, und mit heiligem Staunen durch die weiten Straßen des himmlischen Jerusalems, und durch alle die Gefilde der Seligen, durch die vielen Wohnungen in des Vaters Hause wandern, die alle herrlich sind.

II.

Der Herr will diese Stätte, dahin die Seinen kommen, des Vaters Haus, noch mehr schmücken, und für die Seinen zubereiten; dieß sagen die Textesworte. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, will der Herr mit diesen Worten sagen; fehlte es noch an Wohnungen, so wollte ich hingehen und dieselben bereiten. Aber das ist nicht nöthig, sie sind schon da - darum brauch' ich nicht hinzugehen; aber ich will diese Stätte, die schon bereit ist, diese Wohnungen in des Vaters Haus, die schon da sind, noch herrlicher schmücken und zieren und sie zu bereiten; und wenn ich das gethan habe, will ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen. - Die Stätte war schon bereitet. - Viele waren ja schon eingegangen zu ihrer Ruhe; mit Abraham, Isaak und Jacob fanden sich da in des Vaters Hause alle Patriarchen und Frommen vor ihnen, und alle nach ihnen; von jenen lichten Höhen jauchzte Abraham schon, weil er nun den Tag des Herrn sahe, und mit ihm frohlockten alle seine Kinder und alle Heiligen, und harreten der großen Dinge und des herrlichen Ausgangs, den der Sohn Gottes nehmen sollte, und warteten mit Verlangen, bis der große Kampf würde gekämpft und der Sohn Gottes würde heimgekehrt seyn in des Vaters Haus. - Aber eben weil sie hierauf noch harreten, weil dieß noch nicht geschehen war, sondern noch bevorstand, spricht der Herr: und ob ich hingeh, die Stätte zu bereiten. Durch seinen Hingang nach Gethsemane und Golgatha und dann zum Vater, sind die vielen Wohnungen, die schon da waren, noch mehr geschmückt, und herrlich geworden,

sind noch mehr für seine Jünger bereitet. - So sah es vorher nicht im Himmel aus, wie jetzt und wie Offenb. 5. es uns geschildert wird. Das Lämmlein, das geschlachtet ist, war früher noch nicht im Thron zu finden, ein Menschensohn, der unser Bruder ist, war dort noch nicht zu sehen; die Stimme des Blutes, das besser redet denn Abels, hörte man da noch nicht, den Lobgesang: das Lamm ist würdig zu nehmen Preis und Ehre, vernahm man da noch nicht, und der ganze Himmel konnte noch nicht solche Gottesdienste feiern, ehe er das Wunder in Gethsemane und auf Golgatha gesehen, als nun. Ehe das Wort Fleisch ward, ehe es hieß: Gott offenbart im Fleisch, erschienen den Engeln, - standen selbst die heiligen Seraphim und Thronengel noch mit verhülltem Angesicht vor dem Herrn; auch ihnen war er noch nicht so nahe gekommen, als er's durch seine Menschwerdung ist; es gelüstete die Engel zu schauen in das Geheimniß der Erlösung; - nur im Schattenrisse sahen sie es, wie die Propheten, - aber so hat selbst kein Engel es sich vorgestellt, daß es geschehen würde, als nachher in Gethsemane und Golgatha geschehen. - Nun können auch sie, und mit ihnen alle Seligen hineinschauen mit aufgedecktem Angesicht in die Wunder der Erlösung, und hinaufschauen zu Dem, der heilig, heilig, heilig heißt, und der sich nun herabgelassen und erniedrigt hat bis zum Tode ja bis zum Tode am Kreuze. - Nun singet man mit Freuden vom Sieg des Herrn in sein Heiligthum; nun tönt es anders als vorher, und auch da oben ist es traulicher und lieblicher; denn es ist nun erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes. Traulicher ist es nun und einladender dorthin zu gehen, da wir nicht allein in das Haus des Vaters gehen, sondern auch in das des erstgeborenen Bruders. - Und doch ist es auch viel herrlicher. Denn nun ist jeder Schatten des Todes, der sich sonst wohl auch bis in die Wohnungen der Seligen erstreckte, verscheucht, - das Todeshüllen ist weggenommen, und dem die Macht genommen, der des Todes Macht hatte; - jetzt ist eitel Freude und Siegesgeschrei dort, Triumph und ein ewiges Hosanna! Herrlicher ist es nun dort - denn die Heiligen sind nun erst in ihren Feierkleidern zu finden, und in ihrem Hochzeitsschmuck; denn sie sind nicht ohne uns vollendet. Sie gingen wohl ein zur Ruhe durch ihren Tod; - aber vollendet konnten sie erst werden, den völligen Trost, und getroste Ansprache an Gott konnten sie erst haben, nachdem das Eine Opfer dargebracht war. Früher fehlte ihnen noch etwas; sie waren noch im Zustande des Harrens. - Aber nun heißen sie vollendete Gerechte, nun sind sie gekleidet in die Kleider des Heils und haben den Rock der Gerechtigkeit angezogen, nun stehen sie da in weißen Kleidern, die im Blute des Lammes weiß gemacht sind, wie Johannes sie sah, sie stehen da im priesterli-

chen heiligen Schmuck; sie stehen nicht mehr fern, sondern drängen sich um den Stuhl Gottes, und das Lamm wohnt über ihnen und weidet sie. Und nicht allein sie, die Heimgegangenen, die hier kämpften und stritten, sind durch den Hingang des Herrn herrlicher und seliger geworden, noch hellere Spiegel der Herrlichkeit Gottes, - nein, die Himmel selbst samt ihren andern Bewohnern, den Engeln, sind herrlicher und schöner worden; denn vorher waren auch die Himmel nicht rein vor ihm, wie es im Hiob heißt, und an seinen Engeln fand er Thorheit. Der Fall der Engel und Menschen hatte seine Folgen selbst auf die Himmel gehabt, aber nun strahlen sie herrlicher; und indem die sieben Siegel jenes Buches aufgethan werden, so werden auch die Heimlichkeiten und Herrlichkeiten der Himmel und des Heiligthums da oben mit entsiegelt; auch die Himmel werden verwandelt und vergärt, daß sie immer lauter und gewaltiger die Geheimnisse der Erlösung verkünden; sie werden verklärt von einer Klarheit zur andern, bis alles vollendet ist, - der neue Himmel und die neue Erde, und bis Jerusalem herabfährt als eine geschmückte Braut. Das alles - auch dieses, was wir noch zu erwarten haben, ist eine Frucht des Hingangs Christi zum Vater und gehört mit in's Wort hinein: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. - O darum können wir so wir anders erleuchtete Augen bekommen haben, zu erkennen die überschwengliche Herrlichkeit jenes Erbes, sehr getrost der Stunde entgegensehen, wo wir von hinnen gehen, und werden die Stunde kaum erwarten können, wenn alle diese Herrlichkeit, womit Christus durch seinen Hingang die Stätte dort bereitet, vor uns stehet. - Noch ein besonderer Trost aber liegt darin, daß der Herr selbst zu uns kommen und in diese Herrlichkeit uns abholen will; dieß betrachten wir im dritten Theile.

III.

Ich will zu euch kommen, spricht der Herr, und euch zu mir nehmen, auf daß Ihr seyd, wo Ich bin. - Er kommt zu uns und nimmt uns mit sich, wenn wir sterben. Siehe einen Stephanus, der da ruft: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Was hier bei Stephanus der Herr offenbarlich that, das thut er, nur mehr auf verborgene Weise, bei allen den Seinen; da er sonst, seiner Verheißung nach alle Tage bei den Seinen ist, sollte er sie denn allein lassen, wo sie seines Trostes, seiner Gegenwart am meisten bedürfen? - O gewiß nicht! Dann tritt er hervor, wenn uns am allerbängsten wird um das Herze seyn. - Der Herr selbst will kommen und uns abholen; das ist tröstlicher, als wenn die Engel dort den Lazarus abholen. Seine Nähe, seine gnadenreiche Gegenwart bringt einen Frieden, eine Erquickung, eine Süßigkeit, wie keine andre Kreatur uns solche mittheilen

kann. Obgleich er sich selten so offenbart, wie bei Stephani Tode, daß man ihn sichtbar siehet, - so offenbart er doch oft genug seine Herrlichkeit der Seele, daß die Sterbenden ähnliches erfahren, wie der fromme Joh. Arndt, der kurz vor seinem Ende, nachdem er aus einem sanften Schlummer erwacht war, voll himmlischen Entzückens ausrief, daß die Umstehenden davon tief ergriffen wurden: Ich habe seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit des Eingebornen, voller Gnade und Wahrheit. Der Art haben wir noch viele Zeugnisse, wie den Jüngern Christi auf dem Sterbebette so unaussprechlich wohl war, wie noch nie im Leben und auch den Umstehenden war es so, als wären die Pforten des Himmels über ihnen auf. Es däuchte da den Sterbenden, nun finge erst das rechte Leben an, und als streiften sie alle Bande des Todes von sich. Und so ist es auch bei den Gläubigen; sie sterben nicht, sondern gehen aus diesem Leben, das vom Tode umringt ist, in das rechte, wahre Leben ein; oder vielmehr, das wahre Leben, das schon in ihnen ist, das sie ergriffen haben, bricht hindurch zur wahren Freiheit, wie der Schmetterling sein Puppengehäuse durchbricht; es zerreißt jene Fesseln und Hemmketten, von denen wir oben sprachen, welche hier uns noch fesseln und beschweren, so lange wir in dieser Htte sind. Und wenn dann noch der Herr selbst zur Seite stehet, und den Todesschwei von der Stirn, und die Thränen von den Wangen abwischt, und der sterbenden Seele zurufet: Fürchte dich nicht, durch das dunkle Todesthal zu gehen, ich bin bei dir; - wenn er ihr zuruft: Friede sei mit dir und dabei sie anhaucht mit seinem Geiste, wie dort die Jünger am Ostertage,- wenn er uns seine durchgrabenen Hände, wie dem Thomas, zeigt, wenn er uns zeigt seine verklärten Narben, die er jeder Anklage entgegen halten wird, wenn er spricht: Siehe in diese Hände, die um deinetwillen durchbohrt sind, habe ich dich gezeichnet, was ist dann der Tod der Gläubigen anders, als ein Heimgeholtwerden zu dem großen Hochzeitstage, was anders als der Eingang zu der großen Freude? - Und könnte Jemand, der solche Hoffnung hat, und die Realität, die Wesenheit aller dieser hier angedeuteten Sachen schon erfahren hat, - könnte der im Ernst vor dieser seligen Heimfahrt, vor diesem Triumphzug, da der Herr selbst kommt, und auf seinen Ehren 5 und Triumphwagen uns setzt, bange seyn? O nein; wenn wir bange sind, so kommt es daher, daß wir noch nicht recht bereit, in's himmlische Wesen noch nicht recht versetzt sind, noch nicht von ganzem Herzen für den Herrn und sein Reich uns entschieden haben, die Seligkeit seiner Gemeinschaft, die Herrlichkeit seiner Tröstungen, und die Kräfte der zukünftigen Welt noch nicht recht erfahren haben. Darum sey dieß nur unsere Sorge, daß es mit diesem allen, was wir hier erwähnten, zuvor in Rich-

tigkeit komme, und daß, wenn der Herr kommt, wir nicht bloß erfunden werden, sondern bekleidet mit den Feierkleidern und Hochzeitskleidern, daß der Herr, wenn er kommt, uns wachend finde, als solche, die ihre Lenden gegürtet haben, deren Lichter brennen, und die bereit sind auf ihren Herrn, wenn er kommt von der Hochzeit. Er wird es an seiner Seite nicht fehlen lassen, nicht ein Wort seiner Verheißungen wird auf die Erde fallen. - Er ist bereit und steht da mit seinen Erquickungen und Tröstungen, mit seiner Liebe und Gnade, mit seiner Herrlichkeit und seinem Glanze; alles wartet schon auf uns, ja der Herr hat sich schon bereitet, vor seinen Kindern herzugehen, und sie zu Tische zu setzen, und ihnen zu dienen. Daß dem so sey, dafür zeugt das Wort des Herrn, die Beispiele aus der Schrift als das eines Stephanus; dafür zeugen so manche Entschlafene, die wir gesehen haben, und die noch reden, obwohl sie gestorben sind. - Lasset uns nur, wir wiederholen es, dafür sorgen, daß auch wir bereit sind, und daß wir als seine rechte Jünger in ihm erfunden werden, nichts wissen als ihn den Gekreuzigten, nichts wollen als ihm Wohlgefallen, seinen Willen thun, nichts haben als den Reichthum und Schatz seiner Gnade und Erbarmung, und daß wir also zu denen gehören, zu denen auch, wie zu jenen Jüngern das Wort gesprochen ist: Ich will zu euch kommen, und euch zu mir nehmen, daß ihr seyd, wo ich bin. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Wei-
tergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie
man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-
licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finansi-
ell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche
Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen
Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald
Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbei-
tet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemein-
schaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landes-
kirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evan-
gelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschafts-
verband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein
freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser
Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang
zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich
ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Sander, Immanuel Friedrich Emil - Die Lehre der Schrift von der Gnadenwahl.	2
I.	4
II.	7
III.	11
Die tröstliche Aussicht in jene Welt.	15
I.	17
II.	20
III.	22
Quellen:	25